

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Presse. 1890-1944 1914

552 (26.11.1914) Abendausgabe

Badische Presse.

General-Anzeiger der Residenzstadt Karlsruhe und des Großherzogtums Baden.

Unabhängige und am meisten geleseene Tageszeitung in Karlsruhe.

Wöchentlich 2 Nummern „Karlsruher Unterhaltungsblatt“ mit Illustrationen, wöchentlich 1 Nummer „Rah und Fern“ für Wanderung und Reise, Spiel und Sport, monatlich 2 Nummern „Courier“, Anzeiger für Landwirtschaft, Garten, Obst- und Weinbau, 1 Sommer- und 1 Winter-Fahrplan und 1 illustrierter Wandkalender, sowie viele sonstige Beilagen.

Täglich 16 bis 40 Seiten. Weitans größte Abonnentenzahl von allen in Karlsruhe erscheinenden Zeitungen.

Eigentum und Verlag von Ferd. Ziergarten. Chefredakteur: Albert Herzog. Verantwortlich für allgemeine Politik und Feuilleton: Anton Rudolph, für badische Politik, Lokales, bad. Chronik und dergl. allem. Teil: U. Frhr. v. Seckendorff, für den Anzeigenteil: A. Rinderspacher, sämtl. in Karlsruhe i. B. Berliner Bureau: Berlin W 18.

Gesamt-Auflage: 46000 Exempl.

je 2 mal wochentags, gedruckt auf drei Füllings-Rotationsmaschinen neuesten Systems in Karlsruhe und nächster Umgebung allein über 27500 Abonnenten.

Dom Krieg.

Große Erfolge in Polen.

40000 unverwundete Gefangene.

70 Geschütze, 160 Munitionswagen und 156 Maschinengewehre erbeutet.

W.A.B. Großes Hauptquartier, 26. Nov., vormittags. (Amtlich.)

In Ostpreußen ist die Lage unverändert. — In den Kämpfen der Truppen des Generals v. Madensen bei Lodz und Lowicz haben die russische 1. und 2. und 4. Armee schwere Verluste erlitten. Außer vielen Toten und Verwundeten haben die Russen nicht weniger als etwa vierzigtausend unverwundete Gefangene verloren. Siebzig Geschütze, einhundert- und fünfzig Munitionswagen und einhundert- und fünfzig Maschinengewehre sind von uns erbeutet. Dreißig Geschütze wurden unbrauchbar gemacht.

Auch in diesen Kämpfen haben sich Teile unserer jungen Truppen trotz großer Gefahr auf das glänzendste bewährt. Wenn es ungenügend solcher Erfolge noch nicht gelungen ist, die Entscheidung zu erkämpfen, so liegt dies an dem Eingreifen weiterer starker Kräfte des Feindes vom Osten und Süden her. Ihre Angriffe sind gestern überall abgewiesen worden. Der endgültige Ausgang der Kämpfe steht aber noch aus.

Oberste Heeresleitung.

Nach der Mitteilung der Kriegsbeute der Oesterreicher in dem bisherigen Ringen im Kiesenkampf in Polen, die nicht weniger als 29000 Gefangene und 49 Maschinengewehre betrug, kommt nun die neunte deutsche Armee, die unter dem Kommando des Generals v. Madensen steht, auch ihre im gewaltigen Begegnungskampf gemachte Beute der Welt bekannt zu geben. Und die von ihr gemachten 40000 unverwundeten Gefangenen, die genommenen 70 russischen Geschütze und 156 Maschinengewehre geben dem Triumph der verbündeten deutschen und österreichischen Waffen eine noch höhere und stärkere Note.

Das ist ein machtvoller Erfolg, ein Zeichen des unaufhaltsamen Vormarschreitens unserer Heere im Osten, ihr immer stärkeres Hervortreten über all die ungeheuren Massen, die Russland aus seinen unermesslichen Gebieten hier zur fürchtbaren Entscheidungsschlacht zusammenströmen läßt. Und diesen noch immer andauernde weitere Zustrom feindlicher Kräfte hat es Russland allein zu danken, wenn heute die endgültige Entscheidung noch nicht zu melden ist. Aber auch die neuen feindlichen Angriffe werden überall abgewiesen und abermals ist die Heeresleitung dabei voll Ruhmes unserer jungen Truppen, die es den alten, schlachtbewährten Gleichtun in der Glut deutscher Vaterlandsbegeisterung und deutscher Tapferkeit.

Unerwartet zeigt die Tatsache, daß es den Deutschen gelang, eine so außerordentlich große Zahl unverwundeter Gefangener zu machen, wie sehr die moralische Widerstandskraft der Russen auch in diesen Schlachttagen zu erlahmen beginnt und wie überlegen die deutsche Kriegskunst sich gegenüber der russischen Führung erwies. Möge auch der letzte Ausgang dieser Kämpfe davon ein neues Zeugnis geben!

W.A.B. Wien, 26. Nov. (Nichtamtlich.) In Besprechung der getriggen Mitteilungen der obersten Heeresleitungen der verbündeten deutschen und österreichisch-ungarischen Armeen haben die Blätter übereinstimmend hervor, daß, wiewohl eine endgültige Entscheidung in der Kiesen Schlacht in Rußisch-Polen bisher nicht erzielt worden sei, aus diesen Berichten doch mit unzweifelhafter Sicherheit hervorgehe, daß die Verbündeten auch trotz der von russischer Seite neuerlich herangezogenen Verstärkungen und trotz der außerordentlichen Fähigkeit des Gegners, fortgesetzt Erfolge aufweisen, die für den Enderfolg von entscheidender Bedeutung sein dürften. Wenn sich diese Erfolge auch angesichts der lakonischen Kürze der offiziellen Mitteilungen noch nicht übersehen lassen, so gestatten sie doch die Annahme, daß der Höhepunkt des gewaltigen Ringens überschritten sein dürfte. Die außerordentlich hohe Ziffer der von den verbündeten Truppen gemachten Gefangenen bedeute nicht nur den Beweis der taktischen Überlegenheit der Verbündeten, sondern auch einen nicht hoch genug zu veranschlagenden Erfolg hinsichtlich der fortschreitenden Ausgleichung der Überlegenheit des Gegners.

Ein Zeppelin über Warschau.

Amsterdam, 25. Nov. Ein deutsches Luftfahrzeug erschien nach Londoner Meldungen gestern über Warschau. Es

warf eine Bombe ab, die auf das amerikanische Konsulat fiel und einigen Materialschaden verursachte. Menschen wurden von der Bombe nicht getroffen. (Köln. Ztg.)

Vom nordwestlichen Kriegsschauplatz.

W.A.B. Großes Hauptquartier, 26. Nov., vormittags. (Amtlich.)

Die Lage auf dem westlichen Kriegsschauplatz ist unverändert. In der Gegend St. Hilaire-Sonain (Depart. Marne) wurde ein mit starken Kräften angeführter, aber schwächlich durchgeführter französischer Angriff mit großen Verlusten für den Gegner zurückgeschlagen.

Bei Aprémont (Depart. Meuse, bei St. Mihiel) machten wir Fortschritte.

Oberste Heeresleitung.

W.A.B. Amsterdam, 26. Nov. (Nicht amtlich.) „Telegraaf“ meldet aus Sluis von gestern: Ueber die Beschädigung von Zeebrügge sind übertriebene Gerüchte in Umlauf. Nur ein Gebäude im Hafenviertel geriet in Brand. Das eigentliche Zentrum wurde nicht getroffen.

T. Genf, 26. Nov. (Privat.) Die gestern fortgesetzten Versuche des zwischen der Küste und Ypern beschließenden französischen Generals Foch, die deutschen Genietruppen bei der Vorbereitung einer größeren Aktion zu stören, blieben wieder erfolglos. Der im französischen Tagesbericht erwähnte angebliche Geländegewinn zwischen Langemark und Zermelbe kommt für einen etwaigen Durchbruchplan absolut nicht in Betracht.

Die bedeutenden deutschen Fortschritte in der Umgebung Verduns nötigten die französische Heeresleitung, neue Maßnahmen zu treffen, um die vom Nordwesten sich nähernden Deutschen möglichst aufzuhalten. Dem gestrigen Gescheh bei Bethincourt dürften dort, wie die Militärpresse annimmt, in diesen Tagen weitere Zusammenstöße folgen. Um die Wirksamkeit der erhaltenen schweren Geschütze zu erproben, bombardierten die Franzosen Arnville bei Pont à Mousson.

Der Militärtribunal Oberst Roussé betonte den beherrschten Geist der deutschen Offensive im gesamten Kampfbereich. „So sehen Leute nicht aus, die heute den Frieden ersehnen.“ (Berl. Lok.-Anz.)

Der französische Bericht.

W.A.B. Paris, 26. Nov. (Nichtamtlich.) Das gestern abend 11 Uhr veröffentlichte amtliche Communiqué meldet: Der Tag ist ruhig verlaufen. Es ist keine Aenderung der Gesamtlage eingetreten.

Die Stimmung in Paris.

W.A.B. Paris, 26. Nov. (Nicht amtlich.) Aus Anlaß der für Mitte Dezember bevorstehenden Einberufung des Parlamentes erörtert der „Temps“ die Frage, ob die Einberufung das Zeichen für die Rückkehr der Regierung nach Paris bilden darf und schreibt:

„Der Feind hält noch zehn Departements ganz oder teilweise besetzt. Nach der Rückkehr der Regierung nach Paris darf die Hauptstadt nicht wieder das Ziel für die noch allzu nahe feindliche Armeen sein. Der Tag wird kommen, an dem der Feind genügend zurückgedrängt ist, damit Paris wieder zur Hauptstadt werden kann. Inzwischen können die Kammern in Paris tagen. Die Minister, deren Anwesenheit während der Tagung notwendig ist, können den Sitzungen beiwohnen und darauf unverzüglich nach Bordeaux zurückkehren. Die in Paris zu erledigenden Aufgaben werden nur kurze Zeit in Anspruch nehmen.“

„Man wird das Parlament um die Genehmigung ersuchen, Steuern erheben und die Ausgaben des kommenden Jahres machen zu dürfen. Falls die Regierung Erklärungen abgeben muß, wird dies nicht in öffentlicher Sitzung geschehen können, vielmehr werden solche Erklärungen wegen ihres vertraulichen Charakters in der Budgetkommission abzugeben sein. Die Kammern werden wahrscheinlich nur abzusimmen haben.“

„Wir können nicht annehmen,“ sagt das Blatt, daß die Kammer über die vorliegenden Gesetzentwürfe der Interpellationen in eine öffentliche Debatte eintreten werde. Paris wird geduldig die Stunde erwarten, da die Regierung in voller Uebereinstimmung mit dem Generalissimus die Rückkehr für möglich halten wird.“

Portugals Eingreifen in den Weltkrieg.

W.A.B. Lissabon, 26. Nov. (Nicht amtlich.) Die Volksmenge vor dem Parlament gab begeistert ihre Sympathie für England, Frankreich und Belgien Ausdruck.

Die portugiesische Presse hebt hervor, daß der Beschluß der Kammer von dem im August gefaßten bedeutend abweiche, da die Regierung damals zu Verteidigungsmassnahmen ermächtigt wurde.

Aus der Schweiz.

Die Verletzung der schweizerischen Neutralität.

T. Bern, 26. Nov. Da im Falle einer Wiederholung der Neutralitätsverletzung durch Frankreich und England eine längere Abkühlung der schweizerischen Neutralität an der belagerten Grenze nicht erwartet werden kann, hat der Bundesrat eine Verfügung erlassen, jeden feindlichen Flieger über schweizerisches Gebiet sofort und ohne besonderen höheren Befehl herunterzuschießen. Gleichzeitig ist gegen die in Frage kommenden Grenzschutzkommandos eine strenge Unterweisung eingeleitet worden, um festzustellen, ob die fremden Flieger an der Grenze rechtzeitig gesichtet worden sind. Der deutschen Regierung ist eine Aufklärungsnote des schweizerischen Bundesrats zugegangen.

Ein Protest der Entente gegen Ecuador und Columbia.

T. Christiania, 26. Nov. (Privat.) Im englischen Unterhaus teilte gestern Charles Robert im Namen des Ministeriums des Aeußern folgendes mit:

Nachdem die französisch-englischen Vorstellungen bei den Regierungen von Columbia und Ecuador bezüglich der Errichtung von drahtlosen Stationen in Columbia und Ecuador durch die Deutschen und die Anlegung einer deutschen Flottenbasis auf den Inseln von Ecuador resultatlos geblieben seien, hätten die zwei verbündeten Regierungen an die guten Dienste der Vereinigten Staaten appelliert, um eine strengere Einhaltung der Neutralität dort zu erreichen. Die Regierungen der Verbündeten hätten gleichzeitig erklärt, daß sie bei einer Fortsetzung der jetzigen Haltung der beiden südamerikanischen Regierungen in Nothwehr gezwungen werden könnten, die notwendigen Schritte zur Beschützung ihrer Interessen zu unternehmen. Die Regierung der Vereinigten Staaten habe den genannten Regierungen entsprechende Mitteilung gemacht, deren Resultat jedoch noch unbekannt sei.

Die Proklamation des „Heiligen Krieges“

W.A.B. Konstantinopel, 26. Nov. (Nicht amtlich.) Die Regierung läßt den Blättern die vom 21. November datierte Proklamation betreffend den Heiligen Krieg (arabisches Datum 2. Muharrem 1333) zugehen. Die Proklamation trägt oben den eigenhändigen Namenszug des Sultans und darunter die Worte:

„Ich befehle, daß diese Proklamation in allen muslimischen Ländern verbreitet werde. Sie ist gezeichnet von dem gegenwärtigen und drei früheren Scheichs al Islam, sowie 24 hohen geistlichen Würdenträgern.“

W.A.B. Konstantinopel, 26. Nov. (Nicht amtlich.) Die Proklamation des Scheich al Islam ist ein längeres Schriftstück, in dem es heißt:

„Russland, das sich bemüht, die Unabhängigkeit zu vernichten, die ein Geschenk der Vorsehung für die Nationen und Völker ist und daß, indem es die ganze Menschheit zu unterjochen sucht, seit Jahrhunderten der grausame Feind der menschlichen Wohlfahrt ist, ist bis jetzt die Ursache des Unglücks im nahen und fernen Osten gewesen und hat sich im gegenwärtigen europäischen Krieg mit England und Frankreich vereinigt, die Millionen Muslimen unter ihrem Joch zu halten und, um ihren Ehrgeiz zu erreichen, es darauf abgesehen haben, das Kalifat, den Stützpunkt des Islams und den einzigen Turm der Beharrlichkeit des Islamismus, zu erschüttern und zu schwächen.“

„Diese Gruppe von Usurpatoren, die sich Tripleentente nennt, hat während der letzten Jahrhunderte alle islamischen Völker, insbesondere Zentralasiens und eines größeren Teils von Afrika, ihrer Unabhängigkeit und Freiheit beraubt. Diese Länder sind seit einem Jahrhundert die Ursache des Verlustes sehr wertvoller Teile der Türkei gewesen und haben, indem sie unsere Nachbarn aufwiegelten, den Balkankrieg hervorgerufen und so den Verlust von Hunderttausenden unschuldiger Muslimen, die Bergemaligung von Frauen und die Schändung islamischer Keuschheit verschuldet. Sie haben den gegenwärtigen Krieg hervorgerufen, dessen glühendste Funken sie gegen das Herz der mohamedanischen Nation schleudern, indem sie sich bemühen, mit ihren verruchten Plänen das erhabene göttliche Licht zu verlöschen.“

Die Proklamation legt sodann dar, daß diejenigen, die Feindschaft gegen die Religion des Islams bekunden, früher oder später den Zorn des Gottes erfahren werde, und daß der Kalif, der Diener der göttlichen Stätten Mekka und Medina mit Hilfe des Allmächtigen die heiligen Stätten des Islam, sowie die heiligen Orte Jerusalem, Medscheh und Kerbela, kurz alle Orte, wo die Propheten und die heiligen Märtyrer begraben liegen, vor jedem Angriff zu schützen, es für seine heilige Pflicht erachte, gemäß den Worten des genannten Fetwah, die Muslimen zum heiligen Kriege aufzufordern. Der Kalif hat alle muslimischen Untertanen vom 20. bis 45. Jahre zu den Waffen gerufen. Heer und Flotte, die auf diese Weise vorbereitet wurden, sowie die islamischen Glaubenslehrer und alle Studenten der Theologie, kurz alle Kinder des Vaterlandes werden nach und nach auf den verschiedenen Kriegsschauplätzen konzentriert, wo der heilige Krieg geführt wird und alle Gläubigen des Islam haben den Befehl erhalten, an dem großen heiligen Krieg teilzunehmen, sei es, in dem sie selbst dienen, sei es durch finanzielle

Belstige. Hierdurch werden alle Mohammedaner, die sich unter der tyrannischen Herrschaft der genannten Regierung in der Arim, in Kasan, Turkestan, Bucharan, Achiwa und Indien, sowie China, Afghanistan, Persien, in Afrika und in anderen Kontinenten befinden nach Maßgabe ihrer Kräfte an dem heiligen Krieg teilzunehmen aufgefordert.

Der Aufruf hebt hervor, insbesondere müsse dem Umstand ein Ende gesetzt werden, daß muslimanische Untertanen der feindlichen Mächte auf die blutigen Kriegsschauplätze geschickt werden, wo sie gegen den Khalifen und dessen Verbündete Krieg führen sollen. Die Muslimanen müssen alle Opfer auf sich nehmen und müssen Geduld haben. — Der Aufruf schließt mit einem glänzenden Appell an alle Mohammedaner, ihre Pflicht zu tun, wobei er an die heiligen Worte erinnert, die den Ueberlebenden ein glückliches Leben und denjenigen, die als Märtyrer auf dem Felde der Ehre fielen, die Wonnen des Paradieses verspricht. — Der Aufruf gibt der Ueberzeugung Ausdruck, daß mit der Hilfe Gottes die Feinde der Religion beseitigt werden.

Die Türkei im Krieg.

Im Kaukasus.

M.T.B. Konstantinopel, 25. Nov. (Nichtamtlich.) Amtlicher Bericht des türkischen Hauptquartiers:

Die Fortdauer des schlechten Wetters an der kaukasischen Grenze hält für den Augenblick unsere Bewegungen in den gebirgigen Gegenden auf. Auch die Russen halten ihre Grenzstellungen. Unsere Truppen, die in die Gegend von Tcherath eingedrungen waren, haben einen neuen Sieg davongetragen. Sie haben Morgul besetzt und den Tchoroth in der Nähe von Burtchila passiert. Sie haben diese Stellung erobert und während dieser Bewegungen mehrere Schnellfeuergeschütze, eine Ambulanz mit allem Zubehör, zwei Automobile, hundert Zugsperde und Artilleriemunition sowie eine Menge Dynamit erbeutet.

— Amsterdam, 25. Nov. Die Bewegung im russischen Kaukasusgebiet beginnt nach den Berichten der russischen Behörden bedrohliche Formen anzunehmen. Die Bergstämme an der türkisch-russischen Grenze machen ständige Einfälle ins Kaukasusgebiet. Auf dem Davidsberg bei Tiflis wurde eine geheime Versammlung aufgehoben, die die Revolutionäre zu einer Erhebung gegen Rußland mit Munition und Waffen versahen. In vielen Städten des Kaukasus finden Hausdurchsuchungen und Verhaftungen besonders von Armentern statt. (Köln. Ztg.)

Die Bewegung in Persien.

— Stockholm, 25. Nov. Der Instruktor der persischen Gendarmerie, der schwedische Major Stolbebrand, der auf Urlaub in Stockholm eingetroffen ist, erklärt, daß die Kunde vom Heiligen Krieg sich in ganz Persien außerordentlich rasch verbreitet habe. Die kriegerischen Grenzstämme hätten sich sofort auf die Seite der Türkei gestellt. (Köln. Ztg.)

M.T.B. Konstantinopel, 26. Nov. (Nichtamtlich.) Ein hiesiges Blatt bestätigt die gestern abend hier eingelaufene Nachricht, daß in Tabris zweitausend Russen von den Angehörigen persischer Stämme ermordet worden sind.

Am persischen Golf.

T. Christiania, 26. Nov. (Privat.) Verspätet wird aus London telegraphiert, daß am 23. November in Basra am persischen Golf die englische Flagge gehißt worden sei. Die Reste der türkischen Armee seien aus Basra verschwunden. Auch Dabiz, das von den Türken besetzt war, habe sich ergeben. Alle Europäer in Basra seien in Sicherheit, ebenso in Bagdad.

Die Lage in Ägypten.

T. Kairo, 26. Nov. In Ägypten wird die Zensur von den englischen Behörden auf das strengste gehandhabt, um zu verhindern, daß die Bevölkerung Kenntnis von den wahren Begebenheiten erhält. Letztere glaubt, daß der Krieg noch nicht erklärt ist. Ein neuer Ahevide ist noch nicht erwählt. Das ganze Gebiet wird von 40 Fliegern mit 11 Aeroplanen beschützt.

Aus Marokko.

T. Madrid, 26. Nov. Der „Mundo“ nennt den letzten Kampf der Franzosen gegen die Marokkaner die schwerste Schlange, die Frankreich im letzten Jahrhundert auf kolonialen Boden erlitten habe. (Frankf. Ztg.)

Bulgarien und der Krieg.

M.T.B. Sofia, 25. Nov. (Ug. Bulg.) Gestern abend besuchten die diplomatischen Vertreter des Dreiverbandes den Ministerpräsidenten Radostaw und drückten ihm ihre Genugtuung über seine Erklärungen in der Sobranje aus, von denen sie ihre Regierungen unverzüglich in Kenntnis gesetzt hätten.

Die Türken vor dem Suez-Kanal.

Von Vizeadmiral z. D. Kirchhoff. Weniger als vor wenigen Monaten es auszubedenken oder gar offen auszusprechen unternommen, daß sich die allmächtige Mittelmeer-Macht England der Türkei gegenüber bald im Zustande der Abwehr befinden würde. Denn das Vorgehen englischer Schiffe bei den Dardanellen und vor Smyrna ändert an dieser Tatsache nichts, ist auch nichts Anderes als der reine Bluff und hat keinerlei irgendwie nur nennenswerte Folgen aufzuweisen gehabt.

Aber in Ägypten, da steht die Sache denn doch ganz anders und ebenso an der Südgrenze von Mesopotamien, in den Gewässern des Schat-el-Arab. Ägypten ist die Achillesferse des großbritannischen Reiches; mit einer etwaigen Fortnahme ist der bisher gesicherte Verbindungsweg nach Ostindien und Ostafrika unterbrochen. Eine Lahmlegung englischer Schifffahrt durch den Suezkanal, die nach der Brachlegung der deutschen und österreichischen Schifffahrt augenblicklich fast 80% ausmacht, ist wohl geradezu als ein schweres Verhängnis für den Inselstaat zu bezeichnen. Tritt dieser Fall ein, so dauern alle Zufuhren von Osten her etwa 4 Wochen länger, sind teurer, erfordern hohe Prämien und werden wohl in absehbarer Zeit wegen mangelnder Kohlenzufuhr nach den verschiedenen Zwischenhäfen mehr oder minder ins Stocken geraten. Wie wird es dann mit Englands Handel und mit den Zufuhren nach Großbritannien ausschauen? Das sind schlimme Ausichten! Bezüglich des Suezkanals hat man mit zwei Möglichkeiten zu rechnen: der schweren Gefährdung, wenn nicht gar gänz-

lichen Behinderung der Handelschifffahrt durch denselben und dann mit seiner Besetzung durch das türkische Meer, um von da aus weiter in das eigentliche Ägypten einzubringen. Letztere Aufgabe wird naturgemäß die schwierigere sein.

Zur Verteidigung hat England in Ägypten selbst und am Suezkanal, außer einzelnen englischen Regimentern, australische und kanadische Truppen sowie eine größere Zahl indischer Regimenter bereit, von denen am Westrande des Kanals selbstverständlich an vielen Stellen neue Feld-Befestigungen hergestellt sein werden.

Die Hauptabwehr des Gegners wird jedoch voraussichtlich der Flotte zufallen, was durch die besonderen maritim-militär-geographischen Verhältnisse bedingt wird.

Der 160 Kilometer lange Suezkanal durchschneidet den zwischen der Sinai-Halbinsel und dem Nildelta gelegenen Küsten-Isthmus von 115 Kilometer Breite. Die höchsten Erhebungen betragen 16 bis 20 Meter, auf der 40 Kilometer langen Strecke nördlich des Timah-Sees; abgesehen von dem mittleren Teil dieser Strecke, der durch den Ballah-See hindurchführt, sind es die Höhenzüge bei El-Kantara und die südlicher gelegenen des Plateaus vor El-Giar. Hier hat die Verteidigung seitens des englischen Heeres in erster Linie einzusetzen, weil selbst die auf Deck stehenden Geschütze der Schiffe nicht über die hohen Ufer hinwegfeuern können.

Die von El-Kantara bis nach Port Said folgende Strecke führt mit ihren 35 Kilometern durch den Mensaleh-See hindurch, der östlich vom Kanal ganz trocken gelegt ist und wo sich die Küsten-Ebene von Pelusium unmittelbar anschließt. Ein halbes Duzend größerer Schiffe wird das ganze Vorgebiet bei Tag und bei Nacht (mit Hilfe von Scheinwerfern) zu bestreichen imstande sein und kleinere Fahrzeuge werden hier und da als Reserve schnell eingesetzt werden können. Das westliche Kanalufer besteht in einem breiten Dam, auf dem sich die Eisenbahn und Fahrstraße von Port Said bis Ismailia sowie der Süßwasserkanal befinden; unmittelbar westlich schließt sich die 50 Kilometer breite Seen-Lagune daran.

Diesen nördlichen Teil werden die Schiffe voraussichtlich allein zu schützen haben, abgesehen von dem wichtigen Hafen von Port Said, woselbst auch Landtruppen stehen werden. Südlich dieser besprochenen 75 Kilometer führt der Kanal, von dem in der Mitte liegenden Ismailia aus, durch den 10 Kilometer langen Timah-See, dann durch einen ebenso breiten Wüsten-Isthmus. Hieran schließen sich die 40 Kilometer langen Bitterseen, südlich von diesen folgt ein durch das felsige Gebiet von Serapeum führender, 15 Kilometer breiter Isthmus und dann geht der Kanal aus dem etwa 10 Kilometer langen Binnenseegebiet bei Suez durch lange Dämme in das Rote Meer über. Vom Timah-See bis zu den Suez-Seen begleiten mäßige Höhenzüge beide Kanalufer.

Beide Isthmen werden Meer und Flotte gemeinsam zu schützen haben, wohingegen in der über 60 Kilometer langen See die Flotte wohl ganz allein die Verteidigung übernehmen wird. Hier befindet sich der für die Handelschifffahrt voraussichtlich am meisten gefährdete Teil. Die Wüstenküsten des östlichen Ufers sind von der durch die Seen führenden Hauptfahrstraße nicht mehr als 2-3 Kilometer entfernt. Die sich in diesen Dänen befindenden feindlichen Geschütze werden daher von den Kriegsschiffen kaum am Feuern verhindert werden können, mit anderen Worten: jeder Handelsdampfer ist hier beim Passieren schweren Gefahren ausgesetzt. Die Verhinderung des sicheren Befahrens des Kanals erscheint somit der Handelsmarine gegenüber un schwer erreichbar zu sein, da die Türken selbst durch die unwegbaren Wüsten und Gebirge der Sinaihalbinsel hindurch, nach und nach mit schweren Geschützen an den Kanal herankommen werden.

Schwieriger wird es dagegen werden, über den Kanal hinweg in Ägypten selbst einzufallen. Man wird die 4 Isthmen dazu benutzen müssen, dort sind aber nicht nur die Landtruppen, sondern auch die Schiffe niederzukämpfen. Es dürfte somit darauf ankommen, durch mehrfache Vorstöße den Kanal an einzelnen Stellen unfahrbar zu machen, etwa durch Minen, um dann nach Brachlegung der Kampfkraft der Schiffe an solchen Stellen darauf den Uebergang zu erzwingen. Die Verteidigung wird sehr durch Benutzung der Bahn Port Said—Ismailia—Suez erleichtert, die im Westen des Kanals entlang führt.

Von Ismailia geht ferner nach Westen eine Hauptbahn ab, während sich im Osten des Kanals nur 3-4 Karawanenpfade befinden. Die Türken sollen nach Zeitungsnachrichten 300 000 Säcke auf Kamelen bereit haben; diese, an Ort und Stelle mit Sand gefüllt, würden den Kanal sperren und eine Sandbrücke herstellen können. Um nach Benutzung dieses so ermöglichten Uebergangs den Kanal wieder für die neutrale Schifffahrt bereit zu machen, dafür stehen genügende Mittel aller Art zur Verfügung.

Ueber die Stärken-Verhältnisse der Gegner sind nur ganz unsichere Nachrichten vorhanden, beide Teile kennen die große Bedeutung und den schweren Ernst der Lage genau. Für England kommt hinzu, daß Beduinen und Araber, sowie Sudan-Außländer von den übrigen Grenzen her zum Einfall in Unter-Ägypten sich rüsten und die Engländer letzteres mit seiner aufrührerischen Bevölkerung auch nicht von Truppen entblößen können. Kairo hat rund 700 000, Alexandrien 250 000, Unter-Ägypten 6-7 Millionen Einwohner. Ganz Ägypten mit dem Suban 15 Millionen Einwohner.

Die bisher gemeldeten, für die Türken erfolgreichen Gesichte, sind einseitigen nur als Vorposten-Gesichte zu werten.

Deutschland und der Krieg.

M.T.B. Berlin, 26. Nov. In der heutigen Sitzung des Bundesrates gelangt zur Annahme: Der Entwurf einer Bekanntmachung betreffend Anrechnung militärischer Dienstleistung in der Arbeiterversicherung; der Entwurf einer Bekanntmachung betreffend Erhaltung von Anwartschaft auf die Krankensicherung; der Entwurf einer Bekanntmachung betreffend Wochenhilfe während des Krieges; der Entwurf einer Bekanntmachung betreffend die zwangsweise Verwertung französischer Unternehmungen; die Vorlage betreffend Verwertung von Rüben, Rübensäften, sowie Topinamburo in Bremen; sowie der Antrag betreffs Änderung des Weingesezes.

M.T.B. Berlin, 26. Nov. Die durch den Großherzog von Oldenburg ins Leben gerufene Nachrichtenübermittlung über die Kriegereignisse an unsere Feldtruppen ist nunmehr seit längeren Wochen in vollem Umfange in Tätigkeit getreten. Die Truppen an der Front sind allen denen in tiefer Dankbarkeit

verbunden, die dazu beigetragen haben, die Nachrichtenblätter, „Offiziersblatt“ und „Feldpost“, in so umfassender und zuverlässiger Weise den Truppen zuzuführen.

Nach Wetterles Beispiel.

— Aus dem Ober-Gesäß, 24. Nov. Unter obiger Ueberschrift meldet die „Straß. Post“ (Nr. 1126), die Pfarrrer Blondé von Carspach und Philipp von Sondersdorf sind dem Beispiel Wetterles gefolgt und haben ihren Wohnsitz nach Frankreich verlegt.

Zu dem Schritt des Pfarrrers Blondé wird dem Blatte aus Bekanntheit näheres berichtet. Ihm gab der erste Einfall der Franzosen in die Altkircher Gegend willkommene Gelegenheit, seinen feindlichen Empfindungen gegen die Deutschen Luft zu machen. Am Sonntag, den 9. August, als in der Gegend von Mülhausen—Sennheim schon die Kanonen donnerten, benutzte er die Predigt, um seiner Freude über den Einfall der Franzosen Ausdruck zu geben. Als Text wählte er den Spruch: Wer sich erhöht, der wird erniedrigt, und wer sich erniedrigt, der wird erhöht werden. Frankreich sei 1870 erniedrigt worden, jetzt wird es erhöht werden. Bis jetzt lang man Deutschland über alles. Jetzt aber heißt es: Alles über Deutschland. Blondés Freude währte aber nur kurze Zeit. Die Franzosen wurden zurückgeschlagen, die Pfarrrer Blondé wurden weiter bekannt und er kam in deutsche Unterjochungshaft. Bei der zweiten Rückkehr der Franzosen besetzten sie ihren lieben Freund. Doch wurde ihm der Boden in Carspach zu heiß, und er hielt sich längere Zeit in dem von den Franzosen okkupierten Gebiet versteckt. Später verlegte er seinen Wohnsitz nach Frankreich. Vielleicht kommt er dort besser aus als in unsem Bistum. Nicht bloß in Bettolsheim, sondern auch in andern Pfarreien tat er nicht gut und mußte immer wieder versteckt werden.

Oesterreich-Ungarn und der Krieg.

M.T.B. Wien, 26. Nov. (Nicht amtlich.) Das Sparassenantritt teilt mit: In den letzten Monaten hat sich ein großer Bedarf an Valuten, insbesondere an Mark, gezeigt. Zur Sicherung entsprechender Mittel wurden in Berlin Verhandlungen gepflogen mit dem Ergebnis, daß durch eine finanzielle Operation der österreichisch-ungarischen Regierung entsprechend hohe Beträge zur Verfügung gestellt wurden. Diese neue Transaktion bildet ein neues Band in dem engen Verhältnis, das mit dem deutschen Reich seit langen Jahren auf das freundschaftlichste verbindet.

M.T.B. London, 26. Nov. (Nicht amtlich.) Die „Times“ melden aus Cairo: Der österreichisch-ungarische Konsul in Mesopotamien, Schimmer, befindet sich auf der Reise über Ägypten nach Oesterreich; er besitzt einen Geleitsbrief.

Weitere Stundungen in Oesterreich-Ungarn.

M.T.B. Wien, 26. Nov. Die „Wiener Zeitung“ veröffentlicht eine kaiserliche Verordnung, die mit Rücksicht auf die Ende November aufgrund gesetzlicher Stundung, die durch frühere kaiserliche Verordnung für privatrechtliche Geldforderungen gewährt wurde, Bestimmungen für eine weitere Stundung trifft.

Danach sollen im Dezember 25 Prozent der Forderungen, die am 1. August bereits fällig waren oder im Laufe dieses Monats fällig wurden, und im Januar 1915 25 Proz. der Forderungen bezahlt werden, die vor dem 1. August 1914 entstanden und in den Monaten September und Oktober 1914 fällig geworden sind. Der Rest der Forderungen, auf die Teilzahlungen zu leisten sind, wird vorläufig bis einschließlich 31. Januar 1915 gestundet.

Bis dahin werden auch sämtliche im Dezember und Januar fällig werdenden aus der Zeit vor dem 1. August 1914 stammenden Forderungen gestundet. Für die Schuldner, die in Galizien oder in der Bukowina ihren Wohnsitz oder ihre geschäftliche Niederlassung haben, wird die gewährte volle Stundung auf weitere zwei Monate ausgedehnt.

Aus Rußland.

T. Christiania, 26. Nov. (Privat.) Aus Stockholm wird von gestern gemeldet: Unter den vielen Flüchtlingen, die jeden Tag von Rußland kommen, um über Schweden nach Deutschland zurückzubefördern zu werden, befinden sich heute 50 Heimallose aus Ostpreußen, meistens Frauen und Kinder. Diese waren, als die Russen in Ostpreußen eintrafen, gefangen genommen worden und mußten jetzt über Schweden die Reise von Petersburg nach der Heimat zurückmachen. Unter ihnen befinden sich Greise und halbwüchsige Kinder, auch viele Verwundete. Ein Teil von ihnen hat in der Zwischenzeit auch an einer epidemischen Krankheit, z. B. an schwarzen Pocken, gelitten, die nach ihren Berichten auch im russischen Heere epidemisch aufzutreten sollen. In Stockholm hat man sich der Flüchtlinge angenommen. Heute abend sind sie alle nach Deutschland abgereist.

Die Haltung Frankreichs.

M.T.B. Paris, 26. Nov. (Nichtamtlich.) Präsident Poincaré ist in Begleitung des Ministerpräsidenten Briand und des Ministers Dubost hier eingetroffen.

Deutsche Gefangene in Algier.

— Berlin, 26. Nov. Die „Deutsche Tageszeitung“ berichtet aus Genf: Nach zuverlässigen französischen Berichten wird jetzt mit der Verschickung nordwärts geheimer deutscher Verwundeter nach Algerien begonnen. Ein Dampfer brachte bereits etwa 500 verwundete Deutsche, meistens Sächsen und Bayern, darunter 221 Schwerverrannte hinüber. Während der Ueberfahrt mußte einem Sächsen wegen Brandgefahr eine Hand amputiert werden.

England und der Krieg.

England übernimmt den militärischen Schutz des Kongostaats.

— Amsterdam, 25. Nov. Einer Londoner Hughesmeldung zufolge hat die britische Regierung am 25. November auf Ersuchen der belgischen Regierung in Haare den militärischen Schutz des belgischen Kongostaates übernommen.

Der „Schwäb. Merkur“ bemerkt dazu: „Ein derartiger „militärischer Schutz“ des Kongostaates ist bei der Stärke der deutschen Truppen in Afrika natürlich gar nicht notwendig. Welcher Art das „Ersuchen“ der belgischen Regierung war, läßt sich denken. Wenn die Meldung richtig ist, ähnelt die Maßnahme Englands mehr einem Apolitischen Leihensledderei.“

Der Aufruf im Gefangenenlager von Douglas.

— Amsterdam, 25. Nov. Ueber die gemeldeten Aufrufesenen im Gefangenenlager von Douglas herrscht immer noch keine Klarheit. Aus den hier mit Verpätung eingetroffenen englischen Blättern vom Montag läßt sich nur ersehen, daß in dem Lager alle möglichen Klassen vertreten waren, nämlich Gräben, Barone, Hauptleute, Seefahrer, Ärzte, Doctoren der Philosophie, Professoren, Studenten, Künstler,

Handlungsreisende, Schneider, Kellner, Friseur usw. Die englischen Blätter sagen, daß gegen die Nahrung bisher keinerlei Einwände erhoben worden seien, daß es aber wahrscheinlich Unzufriedenheit erregt habe, daß einige von den Bessergestellten sich auch bessere Nahrung verschaffen konnten. Augenscheinlich sei die aufrührerische Bewegung der Langeweise der Leute zuzuschreiben! Man habe ihnen anfänglich gestattet, regelmäßig Konzerte zu veranstalten, aber der antienglische Charakter, den diese Konzerte angenommen hätten, hätten zu deren Unterdrückung geführt. Einige Gefangene vertrieben sich die Zeit mit der Anfertigung von Flugzeugmodellen, andere spielten Fußball usw. Die Gefangenen schliefen in Zelten, in denen es bei dem kalten und neissen Wetter recht unfreundlich gewesen sein mag.

Am Mittwoch hatten die Gefangenen einen Hungerstreik begonnen. (Dieses verzweifelte Mittel von 2600 Gefangenen müßte doch darauf hinweisen, daß schlimme Mißstände vorhanden waren und ihre Abstellung nicht erreicht werden konnte.) Statt zu essen, begannen die Leute fürmische Szenen. Die englische Flagge wurde heruntergeholt und die deutsche Flagge an ihre Stelle gesetzt und man sang die „Macht an Rhein“ und „Deutschland, Deutschland über alles“. Dem Kommandanten gelang es, die Ruhe wieder herzustellen. Nach dem Mittagessen am Donnerstag soll ein durchs Fenster geworfener Stuhl das Zeichen zum allgemeinen Aufbruch gewesen sein. Die Kellner, die aus den Gefangenen ausgeführt waren, sollten wie gewöhnlich zwischen den Soldaten hindurch zur Küche gehen. Statt dessen erfolgte ein allgemeiner Sturm auf die Küche, und es wird behauptet, die Gefangenen hätten die Absicht gehabt, die Soldaten zu überwältigen und von der Küche aus ins Freie zu gelangen, um im Hafen ein dort liegendes Schiff zu kapern, auf dem die Flucht erfolgen sollte. (Der Kommandant erscheint zu unruhig, um ihn für glaubhaft zu halten. Das ganze scheint eine verzweifelte Demonstration gewesen zu sein.) Bei der Salve, die die Soldaten in die dicke Menge abgaben, wurden, wie gemeldet, 14 Leute schwer verwundet und 5 getötet. Die Namen der Getöteten sind: Richard Bohns, Kellner im Grand-Hotel zu Brighton, Richard Mattias aus Blumenthal (Hannover), Seemann auf einem in der Nordsee gesunkenen deutschen Schiff, Bernard Waring, Ingenieur in London, Christian Broß, Kellner in London, und Ludwig Bauer aus Würtemberg. Es wurde eine gerichtliche Untersuchung über den Vorfall abgehalten. Der Bericht darüber in den englischen Blättern ist aber äußerst kurz und unklar und trägt den Bemerkung, daß er durch die Hand des Zensors gegangen ist. (Fr. 3.)

Holland und der Krieg.

Abbruch der englisch-holländischen Kabelverbindungen. T. Rotterdam, 26. Nov. (Privat.) Gestern abend 10 Uhr wurde der telegraphische Verkehr zwischen Holland und England plötzlich englischerseits abgebrochen. Zwischen England und Holland liegen 2 Kabel mit je 5 Drähten. Sie landen beide an einem Punkt. Die Störung hatte zur Folge, daß Holland auch von Frankreich und Amerika abgeschnitten war. Mit Ausnahme der deutschen Kabel war der ganze Telegraphenverkehr mit dem Ausland für Holland abgeschnitten. Erst um 11 Uhr 45 Min. wurde die Verbindung mit London ebenso überraschend wie sie abgebrochen war, wieder hergestellt, aber nur mittels eines Drahtes. Die übrigen blieben außer Tätigkeit. (Berl. L.-Anz.)

Die Haltung Nordamerikas.

W.L.B. New York, 26. Nov. In seiner gestrigen Sitzung hat der Vorstand der Kaffeeförderung beschlossen, den Verkehr am Montag unbeschränkt wieder aufzunehmen. Heute bleiben sämtliche amerikanischen Märkte geschlossen.

Die Kämpfe an der Gumbinnen-Goldapener Chaussee.

Unter nach dem Osten entzander, vom Großen Generalstab genehmigter Kriegsberichterstattung, Herr Rudolf von Kojshüdt schildert uns aus dem Hauptquartier im Osten folgenden Bericht vom 15. November 1914: Aus dem Hauptquartier im Osten, den 15. Nov. 1. Die Rastenburg Grenadiere und ihre Gefangenen. Wenn man von der Gefangennahme feindlicher Truppen spricht, verbindet man damit unwillkürlich das Bild davonlaufender und verfolgender Menschen, man denkt, an ein Umfellen und Greifen, an eine handgreifliche Ueberwältigung; weil seit unserer Kindheit, da wir selbst den „Feind“ auf solche Art gefangen nahmen, keine Erlebnisform eine andere Vorstellung in uns erzeugte. Die Uebersetzung kann uns noch so oft sagen, daß es so nicht sein kann — un-

sonst, der sinnliche Eindruck triumphiert. So lange, bis er durch einen neuen ausgleichend über berichtigt wird.

Heut endlich hab ich mit meinen Augen gesehen, wie ein Trupp Russen von unseren Leuten gefangen wurde: Wir standen oben in der Windmühle, die links von der Gumbinnen-Goldapener Chaussee etwa anderthalb Kilometer vor Rabbeln steht. In Rabbeln waren die Russen und verteidigten sich gegen die Angriffe der Rastenburg Grenadiere, die in breiter Schützenlinie sprunghaft voringen.

Nachts auf der Höhe hatten sie die Russen schon aus den Schützengräben geworfen und suchten selbst über den Berg vorzugehen. Ein paar Mal wurden sie zurückgedrängt. Schließlich gingen sie doch vor, einer nach dem andern tauchten sie hinter dem Bergrücken unter. Etwas weiter links fand eine Reservekompanie zusammengebrängt an der Scheunenwand eines lichterloh brennenden Gehöftes. Links von Rabbeln gruben einige Leute Deckungen für Maschinengewehre, die auf einem weidenbestandenen Wege herangezogen wurden. Dort oben mußten die Kugeln fürchterlich fliegen. Die Schanzen liefen ein paar Mal in eine tiefer gelegene Dedung, während die Träger hinter den Weidenbümpfen Schutz suchten. Immer nur auf Sekunden oder Minuten. Gleich griffen sie wieder zu und bald begann das Maschinengewehr zu knaden. In der Mitte ging die Schützenlinie auf freiem Felde vor. Aus den Häusern knatterten die Gewehrschüsse um sie her; die Grenadiere sprangen auf, liefen ein Stück vor, warfen sich hin und feuerten.

Immer näher kommen sie heran, immer heftiger wird das Feuer, zwei, drei Leute fallen, die andern gehen vor und immer wieder vor. Es ist unabweislich, mit welcher unerbittlichen Kalblässigkeit diese Östpreußen an den Feind gehen, ruhig, als wenn sie zum Mähen aufs Feld gingen. Sie tiefen zuletzt gar nicht mehr, gingen durch den Kugelregen wie durch Hagel oder Schneetreiben. Jetzt sieht man einige Seitengewehre aufblitzen. Sie pflanzen auf, zum Sturm.

Da plötzlich wird es lebendig vor dem Dorfe, ein dichter Schwarm Russen kommt herauf im vollen Lauf den Berg herab — mit hochgehobenen Armen, als wollten sie unseren Rastenburgern um den Hals fallen. Die haben aufgehört zu feuern, die Gefangenen werden nach Waffen durchsucht, zwei oder drei Begleiter bringen sie fort. Nachts auf der Chaussee kommt auch ein Trupp an. Die Grenadiere rücken durchs Dorf, weiter vor.

2. Die Feldartillerie an der Arbeit.

Während dieser ganzen Zeit — es dauerte etwa zwei Stunden — hatte auch die Artillerie hüben und drüben ununterbrochen gearbeitet. Vielleicht achtzig Meter hinter unserer Mühle war die Feldartillerie aufgeföhren. Wenn ich den Kopf aus der Seitenlücke hinausstreckte, wo die Kornädel hochgezogen werden (denn die vordere Latke konnten wir nur abweichend benutzen), mußte ich den Mund öffnen, so impertinent laut knallten die Schüsse gegen das Trommelfell. Der Beobachtungsposten dieser Batterie stand vorn auf einer Anhöhe. Ueber unsern Köpfen, im Turm der Windmühle, war gleichfalls ein Batteriefeld. Er kommandierte die schweren Geschütze, einen Kilometer rückwärts an einem Gehöft.

Kurz und scharf klangen die Kommandos herunter: „Dreitausend fünfshundert. Zehn weniger. Schuß!“ Der Posten auf der Treppe ruft es dem Telefonisten zu, der unten am Telefon liegt, gegen Sturm und Regen mit Stroh zudeckt. Der ruft es ins Telefon. Bald darauf sieht man am Gehöft das Rauchwölchen, dann hört man das Säusen der fliegenden Granate und dann erst den Knall des Abzuges. Lange danach den Knall des Krepierens des Geschöftes. Der Batteriefeld über uns steht es einschlagen. Und sofort kommt das nächste Kommando: „Dreitausendsechshundert.“ Geschöft zwölft. Fünf weniger. Schuß!“ Jetzt folgen die Kommandos rascher: „Dreitausendsiebshundert, dreitausendachthundertfünfzig, viertausend.“ Dazu die Seitendifferenz durch „mehr und weniger“ bezeichnet. „Schnellfeuer. Viertausendachthundert. Schuß, Schuß, zum Donnerweiter.“ Man hört es deutlich, der Feind ist auf der Flucht. „Viertausenddreihundert. Gut richten. Schuß.“ Blöhslich ein Freudenruf: „Mitten hinein!“ Der Schuß ist.

Inzwischen plagen die feindlichen Schrapnelle vor uns, hinter uns. Fortwährend sieht man die Wölchen aufspringen und hört das Klingende „Füh“ der herabfallenden Kugeln. Eine Granate schlägt in das linke Geschöft der Feldbatterie hinter uns. Ein Volltreffer, denke ich. Mit euch ist es aus. Bin nicht wenig erstaunt, das Geschöft noch weiter feuern zu sehen; noch mehr, als beim Stellungswechsel die ganze Mannschaft zum Vorschein kommt. Jetzt muß drüben auch die Artillerie anrücken. Die Schrapnelle hören auf. Nur noch die verirrten Fintenzugeln und die „Querschläger“, d. h. die vom Erdboden aufsprallenden Geschöfte sängen ihr dünnes Lied, als wir unsern Posten verlassen, um nach Rabbeln weiterzugehen.

Auf dem Sturzader hinter der Wiese liegen ein paar tote Grenadiere. Die Verwundeten sind schon fortgebracht. Eine prachtvolle neue Uniformweste aus Jägerwolle liegt auf dem Felde. Ich nehme sie mit, und gebe sie später einem Infanteristen. Noch vier Gefangene kommen uns entgegen und werden von unserm Generalfeldverhört.

Es sind Leute vom 2. kaukasischen Korps; ganz frisch in Suwalki ausgeladen und über Goldap ins Geschöft marschiert. Einer von ihnen ist ein großer blonder, schöner Mensch von rein germanischem Typus. Es sind gar nicht wenig solcher Leute unter den Kaukasiern; freilich auch sehr viel von mongolischer und syrischer Prägung.

Rudolf von Kojshüdt, Kriegsberichterstatler.

Bei der Sterne schwachem Funken halt' ich Wacht fürs Vaterland.

Doch leider war es nicht mein Vaterland, das ich bewache. O, wenn es doch der Fall gewesen wäre! Indessen der Gedanke tröstete mich, daß ich doch wenigstens indirekt für mein Vaterland Geföhre und Anstrengungen erduldet, um durch die Erfahrungen, die ich dabei sammelte, ihm, wenn einstmals seine Stunde schlägt und ich noch am Leben wäre, nützlich werden zu können.“ Dieser Wunsch des Jünglings erfüllte sich leider nicht. Infolge der Strapazen des Krieges hatte sich bei ihm die Lungenentzündung ausgebildet, und nachdem er 1873 seinen Abschied aus dem preussischen Heeresdienst genommen, starb er bereits im folgenden Jahre.

ok. Belgiens großer Bruder. Wäre es mit der allgemeinen Schulbildung in Belgien nicht so traurig bestellt, und müßte die große Masse der Bevölkerung in der Geschichte des eigenen Landes etwas besser Bescheid, dann müßte der französische Nachbar dort von Rechts wegen gründlich gehaßt werden. Wer zählt die französischen Einfälle in Belgien von den Zeiten Philipps des Schönen bis zu Napoleon? Sie glichen sich fast alle darin, daß sie die Spuren grauenhafter Verwüstung zurückließen. Am schlimmsten hatte das Land unter dem kriegerischen Ehrgeiz und der Eroberungslust Ludwigs XIV. zu leiden: Die belgischen Provinzen wurden damals von den Franzosen systematisch verwüstet, die Städte ausgeplündert und gebrandtschagt, Küttig und Namur bombardiert. Die absolut überflüssige Zerstörung Brüssels kann der vandalsche Heibergs durch die angeleglichen Bannerträger der Zivilisation würdig an die Seite gestellt werden. Zur Zeit der großen französischen Revolution mußte Belgien den „Vorzug“, nach dem Treffen von Jemappes der Publit einverleibt zu werden, sehr teuer bezahlen. Im zweiten Bande seiner „Weltgeschichte der Neuzeit“ bemerkt Dietrich Schäfer, die Sympathien, die man den Franzosen in den erobernden Ländern anfangs entgegengebracht habe, hätten sie durch Ausschreitungen jeder Art und durch ein staatlich organisiertes Erpressungs- und Beute-system bald verlohren. Das trifft ganz besonders auf Belgien zu. In dem kurzen Zeitraum von 1794—1797 erleidete die große Republik mit den immer leeren Taschen das kleine Land um die für die

Personalnachrichten

aus dem Bereiche des 14. Armeekorps.

Befördert: zu Leutnants der Reserve des Infanterie-Regiments Nr. 114: die Bizefeldwebel Schmieder (Karlsruhe), Lott, Lübbert, Blattner, Heißler (Stodach), Herzog (Donaueshingen); zum Hauptmann: Woll, Oberlt. d. Res. d. Feldart.-Schießschule (Donaueshingen); Levin, Bizewachtm. (Karlsruhe), bei d. Schweren Res.-Fuhrp. Kol. 24, zum Lt. d. Res. d. 10. Res.-Korps; Schmidt, Bizewachtm. (Karlsruhe), jeht bei d. Res.-Art.-Mun.-Kol. 69, zum Lt. d. Landw.-Trains 1. Aufgeb.; zu Hauptleuten: die Oberleutnants Korn d. Landw.-weh. a. D. (Donaueshingen), zuletzt in d. Landw.-Inf. 2. Aufgeb., Koupp d. Landw. a. D. (Stodach), zuletzt in d. Landw.-Inf. 2. Aufg.; zum Oberleutnant den Leutnant Ott d. Res. d. Inf.-R. Nr. 171 (Karlsruhe), jeht im Erz.-B. d. Inf.-R. Nr. 171; Kley, Lt. d. Landw. a. D. (Karlsruhe), zuletzt in d. Landw.-Inf. d. Aufgeb. (Karlsruhe), jeht im Inf.-R. Nr. 170, zum Oberleutnant; Weber, Bizewachtm. (Karlsruhe) in d. Fuhrp.-Kol. 4 d. 14. A.-R. zum Lt. d. Res.; Ehrenberg, Bizewachtm. (Heidelberg) in d. Fuhrp.-Kol. 2 d. 14. A.-R. zum Lt. d. Landw.-Feldart. 1. Aufgeb.; zu Hauptleuten: die Oberleutnants Goojart d. Res. d. Fuhrp.-R. Nr. 14, Streng d. Res. d. Fuhrp.-R. Nr. 16 (Trier), Geub d. Res. d. Garde-Fuhrp.-R. (I Cöln), beide jeht im Erz.-B. d. Fuhrp.-R. Nr. 16; zu Oberleutnants: die Leutnants Walther d. Res. d. Fuhrp.-R. Nr. 14 (Donaueshingen), Curtius d. Landw.-Feldart. 2. Aufgeb. (Heidelberg), diese zwei im Erz.-B. d. Fuhrp.-R. Nr. 14, Kaufmann d. Landw.-Fuhrp. 1. Aufgeb. (Karlsruhe), jeht im Landw.-Fuhrp.-B. 14; zu Leutnants der Reserve: die Bizefeldwebel Auerbach (I Cöln), Braun (I Trier), Schleichriem (I Cöln), d. Fuhrp.-R. Nr. 16, jeht im Erz.-B. dieses Regts., Batt (Donaueshingen), Geiger (Mannheim), Haas (Offenburg), Feldorfer (Pforzheim), Krauth (Heidelberg), Streib (Lörach), jeht im Landw.-Fuhrp.-B. 14, Bizewachtm. Söhler (Münster), jeht im Erz.-B. d. Fuhrp.-R. Nr. 16; zum Leutnant d. Landw.-Feldart. 1. Aufgeb. den Bizewachtm. Oelting (I Düsseldorf), jeht im Erz.-B. d. Fuhrp.-R. Nr. 16; zu Leutnants der Landw.-Fuhrp. 1. Aufgeb.: die Bizewachtm. Fischer (Karlsruhe), Härter (Mannheim), Heilbronn (Mülheim a. d. Ruhr), Maier (Donaueshingen), Schent, Wieland (Karlsruhe), jeht im Landw.-Fuhrp.-B. 14; Giehe, Lt. d. Landw. a. D. (Karlsruhe), zuletzt in d. Landw.-Fuhrp. 2. Aufgeb., jeht im Erz.-B. d. Fuhrp.-R. Nr. 13, zum Oberleutnant; zu Hauptleuten: Föhlich, Obit. d. Landw. a. D., zuletzt d. Landw.-Inf. 1. Aufgeb. (Karlsruhe), Mayer, Obit. d. Landw. a. D. (Pforzheim), zuletzt d. Landw.-Inf. 1. Aufgeb., jeht beide im 1. Landst.-Inf.-B. Mosbach; zu Oberleutnants: Kofde, Lt. a. D. (Karlsruhe), zuletzt im Inf.-R. Nr. 44, Bräuner, Lt. d. Landw. a. D. (Karlsruhe), zuletzt d. Landw.-Inf. 2. Aufgeb. (Neuhaldensleben), jeht beide im 1. Landst.-Inf.-B. Mosbach; ernannt zu Lt. d. Landw.-Inf. 2. Aufgeb.: die Feldwebelleutnants: Schömpersen, Fik, Held, Stahldecker, Jais (Karlsruhe), Ehmann, Heyne (Mosbach), Unglent (Pforzheim) im 1. Landst.-Inf.-B. Mosbach; befördert zu Lt. d. Landw.-Inf. 1. Aufgeb.: Stech, Baur (Pforzheim), Föhner (Lörach), Haumeiser (Karlsruhe), Bizefeldwebel im Landw.-Inf.-R. Nr. 109; Nees, Bizewachtm. (Karlsruhe) in d. Feldluftschiffer-Abt. 6 d. VII. Res.-Korps, zum Lt. d. Landw.-Kav. 1. Aufgebots; befördert zu Hauptleuten: Obit. a. D. Lorenken, zuletzt im Fuhrp.-R. Nr. 14, jeht im Erz.-B. d. Fuhrp.-R. Nr. 18, Obit. d. Landw. a. D. Mez, zuletzt d. Landw.-Feldart. 2. Aufgeb. (Freiburg); Waf, Bizewachtm. (Mannheim) im Res.-Fuhrp.-R. Nr. 14, zum Lt. d. Res. d. Fuhrp.-R. Nr. 14; Springmann, Lt. d. Seewehr 2. Aufgeb. a. D., zuletzt im Landw.-Bez. Mannheim, unter Beförderung zum Obit. d. Seewehr 2. Aufgeb. und unter Zuteilung zur Mar.-Station der Ostsee.

Personalveränderungen

im Bereiche der Reichsbank:

Bei der Reichsbanknebenstelle in Vörrach: Frode, Handlungsgehilfe, als Buchhalterbeamtet einberufen. — Bei der Reichsbankstelle in Karlsruhe: Kofschal, Buchhalterialfisthet bei der Reichsbank und Leutnant der Reserve auf dem Felde der Ehre gefallen. — Bei der Reichsbankhauptstelle in Mannheim: Fritsch, Buchhalterbeamtet, auf dem Felde der Ehre gefallen.

Neueste Nachrichten.

W.L.B. London, 26. Nov. Das Kauterische Büro meldet aus Washington von gestern: General Blanc verließ gestern die Stadt Mexiko. Die Truppen Japats nahmen unmittelbar darauf Besitz von der Stadt.

Handel und Verkehr.

+ Durlach, 25. Nov. Auf dem hiesigen Viehmarkt wurden zugebetrieben: 42 Kühe, 7 Kalbinnen, 4 Stüd Jungvieh und 5 Kälber. Verkauft wurden: 30 Kühe, 7 Kalbinnen, 4 Stüd Jungvieh und 5 Kälber. Preise wurden erzielt: für Kühe 2. Qualität 400—450 Mark, Kalbinnen 250—300 Mark, Jungvieh 100—150 Mark u. Kälber 60 bis 90 Mark. Die Zuhörorte lagen in den Bezirken Bretten, Bruchsal und Durlach. Die Abgabebiete waren Mittel- und Unterbaden.

Auswärtige Todesfälle.

Wettelbrunn. Stephan Schmid, Privat, 65 Jahre alt.

damalige Zeit ungeheure Summe von 1 Milliarde 185 Millionen Franken. Beschleudert war das erste Kaiserreich, denn es prehte aus dem Nachbarvolke nur die Kleinigkeit von 87 Millionen heraus. Ist es unter diesen Umständen zu verwundern, daß Belgien sich im Jahre 1815 auf die Seite der Verbündeten stellte? Wie Individuen, so haben auch ganze Völker zuweilen ein sehr schlechtes Gedächtnis, besonders solche mit mangelhafter Schulbildung. Um so weniger kann es ihnen schaden, wenn man sie belehrt, mag es auch gegen ihren Willen und gegen ihre fanatische Verblendung gehen.

Die „ritterliche“ englische Heeresleitung.

Ein großer Teil der Presse in den neutralen Ländern wird noch immer nicht müde, in ihren Spalten Anklagen gegen die rohe Kriegsführung des deutschen Heeres zu erheben und diesem als Muster die Ritterlichkeit der Armeen des Dreierbundes vorzuhalten. Wie es mit dieser Ritterlichkeit in Wahrheit z. B. bei der englischen Heeresleitung bestellt ist, möge der nachstehende Vorkall erweisen, den, nach einer Mitteilung der „Kreuzzeitung“, ein höherer Kavallerieoffizier seinen Angehörigen vor kurzem mitgeteilt hat. Bei ihrem Aufbruch in Belgien hatten die Deutschen im Verlaufe des Feldzuges ein mit herrlichem Parke umgebenes prächtiges Schloß des Königs Albert von Belgien in Schutzweite vor sich, in dem zurzeit General Frenck mit seinem Stabe lag. Obgleich dem deutschen Oberkommando diese Tatsache bekannt war, gab es gleichwohl, mit Rücksicht auf die historische und künstlerische Bedeutung des Schloßes, den Befehl, Geübäude und Park in jeder Weise zu schonen. Nach erfolgtem Zurückgehen der Engländer wurde der deutsche Divisionsstab in das Schloß verlegt. Kaum aber hatte er das neue Quartier bezogen, als die Engländer, völlig unbelümmert darum, daß es sich doch um einen lothbaren Privatbesitz des ihnen verbündeten Königs der Belgier handelte, eine von deutscher Seite nicht genügend schnell zum Stillstand zu bringende Kanonade von solcher Gewalt gegen das Schloß eröffneten, daß dieses nach wenigen Stunden in einen Trümmerhaufen vermandelt war. So steht in Wahrheit englische Ritterlichkeit und deutsche Hunnenroheit aus!

Kriegs-Allerlei.

ok. Ausländer als Kämpfer für Deutschland. Auch in diesem Kriege wiederum haben einige Ausländer, die in Deutschland ihre zweite Heimat gefunden haben, als Kriegsfreiwillige die Waffen für Deutschland ergriffen. In einem interessanten Fall solcher Art aus dem Deutsch-Französischen Kriege mag dabei erinnert werden. Damals kämpfte in den Reihen des deutschen Heeres der jüngste Sohn des berühmten griechischen Gelehrten, Dichters und Staatsmanns Alexander R. Rangabé. Er war Schüler der Berliner Kadettenanstalt und besand sich auf Urlaub in Paris, als der Krieg auszubrechen drohte. Dort hörte er noch auf den Boulevards die Rufe „à Berlin, à Berlin“, als er den Befehl erhielt, in seine Stellung nach Berlin zurückzulehren. Er folgte sofort dem Befehle und schrieb von Berlin an den Vater, der ihn zu bewegen suchte, nicht mit in den fremden Krieg zu ziehen: „Gern würde ich Deinem Wunsche nachkommen, wenn das möglich wäre, aber auch ich muß mit in diesen Krieg ziehen. Ich bin der Ansicht, daß jeder ehrenhafte Mann die Armes, deren Dienst er sich freiwillig gewidmet hat, niemals in der Stunde der Gefahr verlassen darf, mag er auch Pflichten gegen sein Vaterland haben.“ So nahm der Achtzehnjährige als Borteeführer im 10. Feldartillerieregiment am Kriege teil. In dem Kriegstagebuch des Jünglings, der übrigens vom Vater ebenso wie auch sein älterer Bruder die dichtestgehe Begabung erblie, finden wir freilich dann manche Stelle, die seine Zweifel ausdrücken, ob es richtig gewesen sei und ob er nicht die Pflicht gegen sein eigenes Vaterland verlegt habe, als er sich den Kriegesgefahren für ein fremdes Land aussetzte. „Ich hab' noch etwas Nüchtiges für das eigene Vaterland geleistet.“ Schließlich fand er aus diesen Zweifeln doch das Richtige. Während in einer Januarnacht das Feuer der Feinde in der Ferne hörbar ist, muß er einsam im Schneefeld Wache halten: „Wieviel Gedanken und wieviel Berse gingen mir in jener Nacht durch den Kopf, während ich als Schußposten im Schnee auf und ab lief und feuern ohne Unterbrechung fortbauerte!

Einsam stah' ich hier im Dunst, Mit dem Schwerte in der Hand,

Badische Chronik.

Freiburg (Breisgau), 25. Nov. Von den 50 Priesteramtskandidaten, die im nächsten Jahre in St. Peter die Weihe erhalten hätten, sind 7 ins Feld gerufen worden, einer davon, Minorist Karl Schweizer von Oberried, ist auf fremder Erde bereits gefallen. Aber auch aus dem Erzbistum Konstanz sind zahlreiche junge Studenten hinausgeeilt, um dem Vaterland zu dienen; so sind vom ersten Kurs bisher 20 (von 75) zur Fahne geeilt, vom zweiten Kurs 29 (von 77), vom dritten Kurs 28 (von 68). Fast täglich ziehen einige fort, weitere warten stündlich auf Einberufung. Andere, die zum Seeresdienst nicht tauglich sind, bilden sich in einem freiwilligen Sanitätsdienst in der Krankenpflege aus.

Kennelbrunn, 26. Nov. Im nahen Hardt wurde das dortige Armenhaus durch Feuer vollständig zerstört. Es konnte fast nichts gerettet werden. Leider ist dem Brand auch ein Menschenleben zum Opfer gefallen. Die im Armenhaus wohnende ledige 50jährige Pauline Wilhelm, gen. Buttermühle, wurde fast völlig verkohlt unter den Trümmern des niedergebrannten Hauses aufgefunden. Ueber die Entstehungsurache des Brandes ist nichts bekannt.

Laufenburg, 25. Nov. Es wird gemeldet, daß in den letzten Tagen bei den Kraftwerken im Oberrhein große Mengen Lachse gefangen wurden. Man sieht die Tiere zu hunderten herumschwimmen und es gibt jedenfalls dieses Jahr ein gutes Lachsjaahr, so daß zu hoffen ist, daß unsere Fischhändler einen recht billigen Laach werden verkaufen können. Zu bebauern ist, dem „Albbote“ zufolge, nur, daß infolge mangelhafter und zumteil unrichtiger Anlage der Fischtreppen bei den Kraftwerken von Rheinfelden, Augst-Ob- und Laufenburg die Lachse nicht weiter rheinaufwärts können und daß gar viele vor den Hindernissen dieser Werke zu Grunde gehen müssen.

Kadolfzell, 26. Nov. Der letzte Ausflug der Verwundeten gestaltete sich recht gemütlich und kameradschaftlich. Am 24/7 Uhr war Abfahrt von hier. Der Aufenthalt in Friedrichshafen war leider zu kurz, um die Stadt besichtigen zu können. Dagegen wurde ein eingehend besichtigtes und im „Peterhof“ das Mittagsmahl eingenommen. Mancher kameradschaftliche Wort, mancher bemerkenswerthen Erlebnis wurde ausgetauscht. Erinnerungswürdige Stunden verlebte der Ausflügler in Bregenz, wo nach Besichtigung der Stadt sich die österreichischen Bundesgenossen zu kameradschaftlichem Beisammensein einfanden. Gesang, humoristische Vorträge, begeisterte Ansprachen, ließen die Stunden nur zu rasch vergehen. Eine photographische Aufnahme mit den Bundesgenossen dürfte für alle Teilnehmer ein teures Andenken sein. In bester Stimmung kamen die Ausflügler 7.05 wieder von Konstanz in Kadolfzell an.

Konstanz, 25. Nov. Von einem heldenhaften Konstanzer im Felde wird der „Konst. Ztg.“ geschrieben: Beim Stab unseres Bataillons, der sich in einem Haus eingekerkert hatte, war plötzlich die Telephonleitung unterbrochen. Ein junger Telephonist, ein kleiner Kriegsfreiwilliger von 19 Jahren, nahm sein Werkzeug auf, das Gewehr über und zog los, ohne den Befehl hierzu abzuwarten. Nach einer Viertelstunde arbeitete der Fernsprecher wieder; kurz darauf brachten vier Mann den kleinen Telephonisten auf einer Zeltbahn daher, eine Granate hatte ihm die ganze linke Bauchseite aufgerissen, so daß die Eingeweide hervortraten. Der totwunde kleine Mann schaute den Major nochmals an, meldete vorchriftsmäßig: „Leitung wieder hergestellt“, und starb. Ein alter Landstürmer, der ebenfalls als Kriegsfreiwilliger mitgezogen ist, sagte noch in gutem badisch: „Erstcht melden, dann sterben, so ischs recht!“ Welch ein Held starb doch mit dem kleinen Mann!

Auf dem Felde der Ehre gefallene Badener.

Karlsruhe, 26. Nov. Den Tod fürs Vaterland starben: Must. im Regt. 111 August Bang, von Karlsruhe-Grünwinkel, Ref. Wädelmeister Johann Paul Eberoll von Bruchsal, Landwehrm. Nikolaus Pfalzer von Dieheim, Must. Otto Franziska von Wiesloch, Unteroff. d. Ref. im Regt. 109 Schmidt von Heidesheim, Ref. im Regt. 110 Wolf Ebert, Must. Heinrich Eßelsberg, Oberjäger Hermann Matzold, sämtliche von Mannheim, Ref. Richard Haberlorn von Leuda, ferner Kriegsfreiw. im Regt. 109 Georg Eisenhauer von Karlsruhe, Unteroff. d. Ref. Joseph Trenkle, Ritter des Eisernen Kreuzes von Freiburg, Freiw. im Regt. 109 Wilhelm Jost, Schriftföher Friedrich Rupp, beide von Karlsruhe. Reservist Richard Hildenbrand von Eberbach, Landwehrmann im Regt. 110 Karl Joseph Wiese von Heinstadt, Must. Oskar Egenberger von Waldhaujen, Gefr. im Regiment 169 Franz Hüner Ritter des Eisernen Kreuzes von Hainstadt, Johann Peter Veist von Oberhalsbach, Unteroff. der Ref. Karl Aush und Vizefeldw. der Ref. Robert Wüß, beide von Mannheim, Unteroff. der Ref. Friedrich Wilhelm Joders von Odelshofen-Kehl, Kriegsfreiw. im Regt. 113 Kaufmann Arthur Maurer von Freiburg-Gaslach, Lt. im Regt. 142 Günther Schiffmann von Freiburg, Monteur Joseph Grant von Hogschür, Gren. Johann Ebert von Oberlaufen, Oskar Kallenbach von Schönenbach, Ref. Franz Anton Klingler von Hechingen, Reserv. im Regt. 142 Friedrich Bruiße von Niederhof, Gren. im Regt. 109 Karl Schwarz von Bodman.

Die allgemeinen Krankenanstalten im Jahre 1913.

Karlsruhe, 24. Nov. Im Jahre 1913 waren im Großherzogtum 242 allgemeine Krankenanstalten vorhanden, davon waren 155 öffentliche und 87 private Anstalten, 14 dienten zu Universitätslehrzwecken und 13 waren Garnisonlazarette. Von den Anstalten gehörten 8 dem Staat, 15 Bezirksverbänden, 86 Gemeinden, 31 Stiftungen, 13 Militärstützen, 3 der Landesversicherungsanstalt Baden, 1 dem Badischen Frauenverein, 4 Religionsgemeinden, 6 Orden, 9 religiösen Vereinen, 5 sonstigen Vereinen, 1 der Ortrantentasse Freiburg, 1 der Arbeiterpensionkasse der badischen Staatseisenbahnen und Salinen, 6 Aktiengesellschaften mit h. S. und 41 einzelnen oder mehreren Personen. Die Zahl der leitenden Aerzte betrug 233, die der sonstigen tätigen Aerzte, Assistenten und Volontärärzte 343. An völlig ausgebildetem Pflegepersonal waren 1445 (155 männliche und 1290 weibliche), an nicht völlig ausgebildetem Pflegepersonal 437 (135 männliche und 302 weibliche), im ganzen somit 1882 (290 männliche und 1592 weibliche) Personen vorhanden. Das Verwaltungspersonal beziffert sich auf 191 (133 männliche und 58 weibliche) und das Dienstpersonal auf 1609 (392 männliche und 1217 weibliche) Köpfe. An Anstaltsbetten wurden 13 264 für Kranke, 1596 für Pfleger, 1990 für das Warte- und 1516 für das Dienstpersonal ermittelt. Die Gesamtzahl der im Laufe des Jahres 1913 verpflegten Personen belief sich auf 111 174, davon gehören 62 607 dem männlichen und 48 567 dem weiblichen Geschlechte an. Der Bestand zu Anfang des Berichtsjahres betrug 6758 Personen, 104 416 gingen im Laufe desselben zu, 103 944 dagegen ab (davon 4261 durch Tod), so daß der Bestand am Jahreschlusse noch 7230 betrug. Die Zahl der Verpflegungstage belief sich bei den männlichen Kranken auf 1 593 219, bei den weiblichen auf 1 384 969 und insgesamt auf 2 978 188. Auf einen männlichen Kranken kamen durchschnittlich 25,4 auf einen weiblichen Kranken 28,5 und auf einen Kranken überhaupt

26,8 Verpflegungstage; auf 1 Bett durchschnittlich 8,4 Kranke und auf eine Anstalt durchschnittlich 54,8 Krankenbetten. Von der Gesamtzahl der behandelten Kranken litten 993 an Entwicklungskrankheiten, 23 305 an Infektions- und parasitären Krankheiten, 8636 an sonstigen allgemeinen Krankheiten, 74 163 an örtlichen Krankheiten, 1028 an anderweitigen Krankheiten und unbestimmten Diagnosen, 3049 waren Schwangere und Wöchnerinnen.

Aus der Residenz.

Karlsruhe, 26. November.

Ersehngeschäft im Jahre 1915. Im neuesten Armeeverordnungsblatt wird folgendes bekanntgegeben: Die Vorbereitungen für das Ersehngeschäft im Jahre 1915 sind unterzüglich einzuleiten. Die Militärführer sind aufzufordern, sich in der Zeit vom 1. bis 15. Dezember 1914 zur Rekrutierungsstammrolle anzumelden. Von den mit der Führung der Zivilstandsregister betrauten Behörden und Personen sind die Auszüge aus den Geburts- oder Sterberegistern den zuständigen Stellen zum 1. Dezember 1914 zu übersenden. Für den Beginn des Musterungsgeschäftes ist der 2. Januar 1915 in Aussicht zu nehmen.

Schießverbot in der badischen Jugendwehr. Vom badischen Jugendwehrausschuss ist die Ausbildung der Jungmannschaft mit der Waffe sowie die Abhaltung von Schießübungen verboten worden, da solches Sache der Ersatztruppen ist, bei welchen später die Einstellung als Rekruten und als Kriegsfreiwillige erfolgt.

Die Reichsbank hat Verfügung getroffen, daß sie die Portofolien und Bestellgebühren, welche bei der Einendung von Goldmünzen an sie durch die Post oder bei der Ueberführung des Gegenwertes in Papiergeld entstehen, erstatet bzw. trägt.

Gemäßigte Frachtsätze. Um den Bezug von Petroleum aus Rumänien zu erleichtern, sind für die Dauer des Krieges ermäßigte Frachtsätze eingeführt worden, und zwar für rohes ungeraffines und nicht destilliertes Petroleum, ferner für gereinigtes Petroleum und zahlreiche Nebenprodukte des Petroleums. Eine Frachtermäßigung für Margarine und Butterfett ist auf den meisten deutschen Eisenbahnen in Kraft getreten. Diese Waren werden nicht nur billiger, sondern auch ohne Weiteres als Eilgut befördert, wenn sie als Frachtgut aufgegeben sind.

Neue Vorschriften für Pakete nach dem Ausland. Das Verbot der Ausfuhr von bestimmten Waren und von schriftlichen Mitteilungen nach dem Auslande gilt natürlich auch für den Paketverkehr der Post. Zu deren Sicherung werden am 1. Dezember neue Vorschriften eingeführt. Alle Auslandspakete werden zollamtlich geprüft, ob sie verbotene Waren oder verbotene Mitteilungen enthalten. Um eine Anhäufung der Pakete bei den Grenzpostanstalten zu vermeiden, wird die Beschau möglichst am Ausgangsort vorgenommen. Jedem einzelnen Paket sind besondere Begleitpapiere, wie Paketpostkarte, Zollinhaltsverklärung usw., beizufügen. Außer den sonst vorgeschriebenen Begleitpapieren ist ein Doppel der grünen Zollinhaltsverklärung beizugeben. Auch für Pakete nach Luxemburg sind künftig zwei grüne Zollinhaltsverklärungen notwendig. Die Ueberschrift der beiden grünen Zollinhaltsverklärungen lautet dann: „Ausfuhrverklärung.“ (Für Zwecke der deutschen Zollabfertigung). Die Waren sind in handelsüblicher Weise so genau zu bezeichnen, daß beurteilt werden kann, ob sie unter die Ausfuhrverbote fallen. Ferner hat der Absender zu erklären: „Enthält außer Geschäftspapieren keinerlei schriftliche Mitteilungen.“ Eine besondere Genehmigung ist, wie folgt zu vermerken: „Genehmigung des Reichsamt des Innern vom . . . Nr. . . .“ Die weitere Behandlung der Pakete ist genau geregelt. Sie ist verschoben für Orte mit und ohne Zollabfertigung sofort abgeschickt. Es dürfen aber Auslandspakete nur von solchen Personen angenommen werden, die der Postanstalt bekannt sind oder glaubhaft nachweisen können daß sie am Ort oder im Bezirke der Postanstalt wohnen. Verbotene Waren werden beschlagnahmt und gegen den Absender ein Strafverfahren eingeleitet.

Adressat gefallen. Der große Generalstab hat an die Verwaltung der Feldpost eine Anordnung ergehen lassen, nach welcher diejenigen Mühsachen von Feldpostsendungen, welche den kurzen Bemerkung „Adressat gefallen“ tragen, nicht mehr in den Briefkasten der Wohnung geworfen werden sollen, sondern in schonungsvoller Weise dem jeweiligen Familienoberhaupt ausgehändigt werden sollen. Die Briefträger der ländlichen Postbezirke sind angewiesen, derartige Feldpostsendungen nur an den Ortsgeistlichen abzuliefern, damit dieser die Angehörigen von dem teuren Verluste, die sie betroffen, schonend unterrichtet.

Kat für die Feldsoldaten. Man darf wohl annehmen, daß nun unsere Krieger mit wenigen Ausnahmen mit warmen Wollschuhen versehen sind. Ein besorgter Leser glaubt nun eine Mahnung am Platze, damit die Soldaten die warmen Sachen nur im Schützengraben und in der Ruhe, aber nicht während des Marsches oder gar während des Kampfes tragen. Es ist eine bekannte Erfahrung aus dem Feldzuge von 1870/71, daß die meisten Lungenentzündungen und schweren Erkältungskrankheiten bei unseren Truppen eintraten, als sie angingen, sich gegen die Kälte durch zu warme Kleidung, Wollhemden, Wolldecken usw., dauernd zu schützen zu wollen; auf dem Marsch und im Gefecht gerieten sie in Schweiß, und wenn dann Pausen und Stillstand in kaltem Wind und Wetter eintraten, waren die Erkältungen da, weil die Haut verweicht war, deren Abhärtung doch der einzige Schutz gegen Erkältungen ist. Einige Vorsicht kann jedenfalls nicht schaden!

Beethoven-Abend-Badhaus. Der Großh. Hessische Kammervirtuos Wilhelm Bachhaus wird binnen kurzem eine Reihe von Wohltätigkeitskonzerten in den größten deutschen Städten veranstalten, und zwar wird sein Konzert hier am Samstag, den 5. Dezember, abends 8 Uhr, im Museumsaal stattfinden. Dem Ernst und der Größe unserer Zeit glaubt der Künstler mit einem Programm entsprechen zu können, welches ausschließlich Werke Beethovens gewidmet sein soll. Der Reinertrag dieses „Beethoven-Abends“ zum Besten der Kriegswohltätigkeit, dem auch das gnädige Interesse der allerhöchsten Herrschaften entgegengebracht wird, ist für den „Badischen Landesverein vom Roten Kreuz“ bestimmt. Eintrittskarten sind in der Hofmusikalienhandlung Fr. Doert erhältlich.

Manjardenbiefstahl. Am Montag wurde in der Sofienstraße ein Manjardenbiefstahl verübt. Am Dienstag wurden zwei Manjardenbiefstahle in der gleichen Straße und gestern ein solcher im Zirkel verübt. Der Täter hat in allen bisher bekannt gewordenen Fällen nur Geld entwendet.

Konzert im Großherzoglichen Hoftheater.

Karlsruhe, 26. Nov. Das gestrige Konzert, in Gestalt eines bunten Abends hinterließ einen schönen und harmonischen Eindruck. Erstreulich war von allen Dingen, daß man vielen verwundeten Soldaten Gelegenheit gegeben hat, sich an den Offenbarungen edler Kunst zu laben und zu erbauen. Sie waren ein so aufmerksames und dankbares Publikum, als es sich die Vortragenden nur wünschen konnten.

Eröffnet wurde der Abend mit der Beethovenschen „Coriolan“-Ouvertüre unter der schwingvollen Leitung des Hofkapellmeisters Hfr. Lorenz. Ihr folgte ein kraftvoller Prolog von Fr. Jiska Luise Schember: „Deutschland und der

Melkriege“. Die mit lebhaftem Beifall aufgenommene und von Frau Maria Frauendorfer vortrefflich gesprochene kleine Dichtung hat folgenden Wortlaut:

Es gehen Himmelsgäste durch die Straßen der stillen Städte, die sonst stark und laut vom Tritt des deutschen Heeres wiederhallen, das jetzt auf rauhen blutigen Pfaden sich breite Bahn bricht in der Feinde Land. An seiner Stelle schreitet allerorten, erkennbar an den hilflosen Händen, erkennbar an den trocknen Herzen, ein Helferheer, ein endlos langer Zug, geführt, geleitet von den Himmelsgästen: dem Glauben, und der Liebe und der Hoffnung.

O Deutschland! Gottes heiliger Altar! Wer fände Worte, deinen Wert zu preisen, Wer Löhne, deinen Lobgesang zu singen? Wo lebt ein Volk, deß ganze Mannheit steht als feste Burg, als ein lebend'ger Wall, als atmen Bollwerk gegen eine Welt! Wo lebt ein Volk, deß Frauen keine Klagen, deß Kinder keine Zammertänen kennen, beim letzten bitterstehenden Abschiedsweg?

Gleichwie zum Feste zog und zieht das Heer, das deutsche, aus ins blutige Erntefeld, weil Heldenmütter dieses Heer geboren und Heldenblut die Adern ihm durchströmt, der Meeresbrandung gleich, die niemals ebbt, ob auch das Schicksal drohend seinen Rachen, Tod und Verderben speiend, klaffend weilt.

Wie Siegfried einst den Lindwurm schlug zu Tod, so werden heute wir den Drachen töten, und seinen Kopf zertreten, daß für immer des deutschen Hauses fromm gemehrte Stätte ein Friedensland bleibt im Sturm der Welt. Noch laßt grellroter Fackelschein: der Krieg! Jedwedes Blendwerk muß vor ihm vergehen. Die deutsche Wahrheit aber bleibt bestehen. Ihr Sternbild leuchtet uns von Sieg zu Sieg!

Ein Heilandsheer ist unsre Kriegergar; jedweder gibt sein Leben hin für viele, als heil'ges Opfer auf dem Weg zum Ziele: Dir Raum zu schaffen, stolzer deutscher Art!

Nun folgte die bunte Fülle reizvollster und ansprechendster Gaben. Frau Bauer-Kottlar sang mit wunderbarer Weichen und doch pastosen Tönen Schuberts Lied „Die Almacht“; die Herren Baumbach und Herz und mit ihnen Fr. Carlens brachten mit padender Nachempfindung Gedichte von Mikencron, Geibel, Alberta v. Puttkamer und Wildenbruch zu Gehör; der Theaterchor trug unter der vorzüglichen Führung des Herrn Kapellmeisters Georg Hoffmann mehrere Chorlieder vor, darunter das Schubertsche „Der Lindenbaum“ in geradem vorbildlicher Weise. Die bekannte und immer wieder gern gehörte „Ouvertüre über Straßburger Volksweisen“ von Hfr. Lorenz unterließ durch den feinen Humor, der sich in der Stimmführung und der Instrumentation darbot. Den rechten Kriegshumor zauberte dann Frau Marg. Pix auf die Bühne durch die von kerniger Laune gewürzte Deklamation von Gedichten Fontanes, Bierordis, Stieler usw. Dieser Nummer schloß sich recht glücklich eine Reihe deutscher Volkslieder von Strauss an, die von Theresia Müller-Reichel ganz entzückend gesungen wurden. Daß ein Männerquartett, bestehend aus den Herren Siewert, Ruffard, Meßler und Hagedorn besondere Genüsse darbieten werde, war vorauszusehen. Die drei gewählten Lieder machten einen prächtigen Eindruck. Mit der temperamentvollen Wiedergabe des hinreißenden Rakoczy-Marsches durch das Hoforchester nahm das Konzert ein erhebendes Ende.

Wetterbericht d. Zentralbureaus f. Meteorologie u. Hydrographie vom 26. November 1914.

Das Binnenland wird auch heute noch von einem Band hohen Druckes durchzogen; von da aus nehmen die Barometerstände bis zu Depressionen ab, die vor der norwegischen Küste und über Italien liegen. Das Wetter war am Morgen in Deutschland noch trüb, doch herrscht nur noch stellenweise leichter Frost. Voraussichtlich wird der hohe Druck nunmehr, wenn auch vielleicht nur vorübergehend, zur Geltung kommen; es ist deshalb teils heiteres, teils nebligtes Wetter mit leichtem Frost zu erwarten.

Witterungsbeobachtungen der Meteorolog. Station Karlsruhe.

Table with 7 columns: Date, Barometer, Thermometer, Absolute Humidity, Relative Humidity, Wind, Sky. Data for Nov 25, 26, 27.

Höchste Temperatur am 25. November: +1,9 Grad; niedrigste in der darauffolgenden Nacht: +1,2 Grad.

Wetternachrichten aus dem Süden vom 26. Nov., 7 Uhr früh: Lugano wolkenlos 1 Grad, Genua wolkenlos 7 Grad, Florenz bedeckt 8 Grad, Rom Regen 8 Grad.

Advertisement for Prinz-Bier Karlsruhe, featuring a logo with a crown and the text 'Prinz-Bier Karlsruhe'.

Unsere heutige Abendausgabe umfaßt 8 Seiten mit Unterhaltungsblatt Nr. 87.

Das Unterhaltungsblatt enthält: „Am Suez-Kanal“ (Illustr.) — „Vor Reims“ (Illustr.) — „Zur Küstenverteidigung in Ostende“ (Illustr.) — „Berühmte französische Kanonen“ (Illustr.) — „Aus dem Kampfbereich in Flandern.“ — „Bilder vom Tage.“

